

Colloque et assemblée générale de l'APEPS, nov. 2002

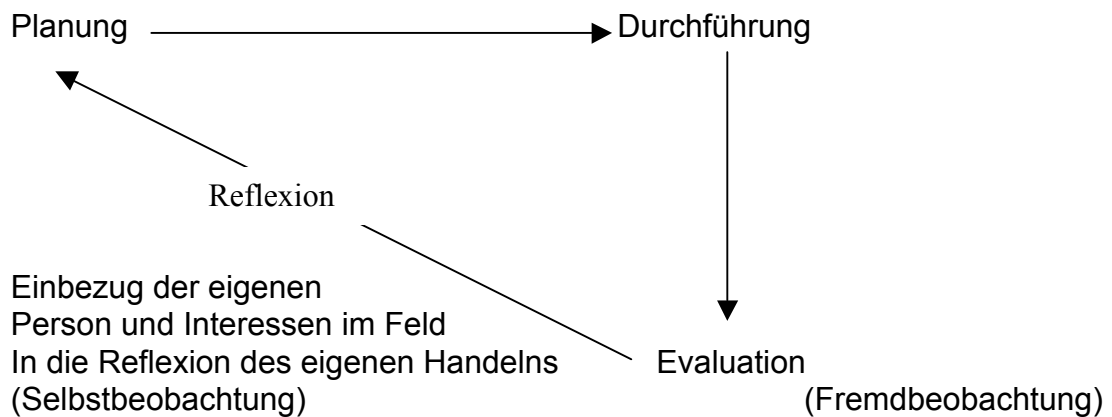
L'architecture de l'immersion

École Moser
Chemin de la Montagne 81
1224 Chêne-Bougeries

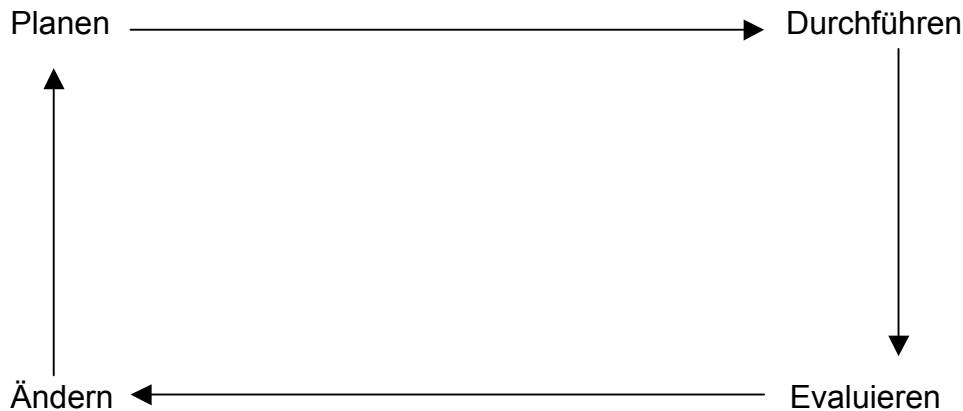
- 1 Hypothese: mehr noch als der „einsprachige“ Unterricht braucht der bilinguale bzw. immersive Unterricht die Weiterentwicklung aus sich selbst.
 - 2 „Reflexive Didaktik“ – zum Begriff
 - 2.1 Der Ansatz der Reflexivität (Bourdieu/Wacquant)
 - Gegen das Theorie-Praxis-Gefälle
 - Bourdieu: die Bedeutung des Fragenstellens und In-Frage-Stellens unter Einbezug des Fragenstellers in das In-Frage-Stellen
- ⇒ Forschende im Feld haben Interessen im Feld, z.B. das Interesse, im Feld zu bleiben und weiter aufzusteigen

Warum ist dieser Ansatz für Lehrpersonen und ihr Handeln im Feld relevant?

- ⇒ Lehrperson steht in einem komplexen Wirkungsfeld
- 1) Stoffe/ Lehrziele
 - 1) als Person/Persönlichkeit
 - 2) durch ihr (sprachliches/kommunikatives) Handeln
- } *written curriculum*
} *hidden curriculum*
- ⇒ Sprache als zentrales Medium der Vermittlung im Unterricht
- ⇒ Unterrichtsgestaltung / -optimierung durch:



Warum ist dieses Modell für Immersionsunterricht besonders wichtig?



- ⇒ bilingualer Unterricht wird in der Regel ad hoc neu entwickelt;
- ⇒ im bilingualen Unterricht ist das Kommunikationsverhalten neu
 - 3) das Medium der Vermittlung ist anders als gewohnt;
 - 4) Synergien sollen genutzt werden: learning by doing;
 - 5) Erwünschter Katalysatoreffekt;
- ⇒ Achtsamkeit auf fachliche UND sprachliche Lernprozesse:
- ⇒ Wird wirklich das gelernt, was gelernt werden soll? WIE geschieht es?

- ⇒ Welche Formen der Evaluation sind im Unterrichtsalltag möglich, praktizierbar und relevant für die Unterrichtsentwicklung?

- ⇒ „Querelle des Anciens et Modernes“... - Nachahmung der Griechen oder Beobachtung der Natur, d.h. des Unterrichtsgeschehens??

- ⇒ Kontinuierliche Unterrichtsentwicklung durch Ansetzen bei sich selbst:
 - 6) Schärfung der didaktischen Bewusstheit
 - 7) Was geht gut, ist erfolgreich und WARUM?

2.2 Die Bedeutung des Aushandelns in „social worlds“

Warum könnte es im bilingualen Klassenzimmer besondere Bedeutung erlangen?

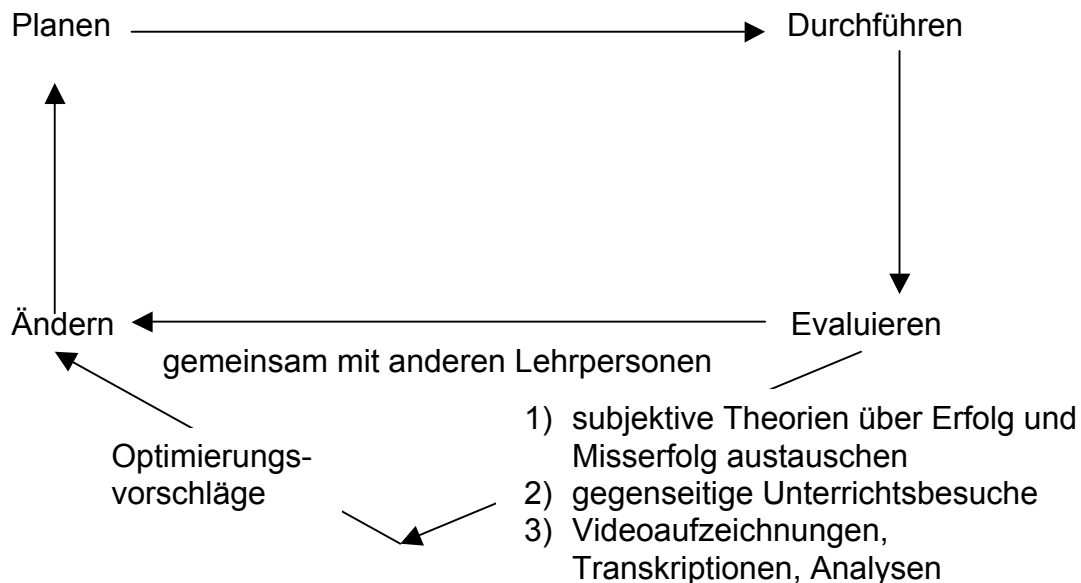
- background: Schule – Lehrziele: Mehrsprachigkeit
am Gymnasium: bilinguale Matur
 - ⇒ den Gebrauch einer Sprache lernen → direkter Bezug zur Lebenswelt; Beitrag zum Lernen fürs Leben (statt Lernen für Noten)
- foreground:
 - Die Rollen im bilingualen Klassenzimmer sind vermutlich weniger eindeutig als im „einsprachigen“:
 - 8) „gekreuzte“ oder „parallele“ Kompetenzen (Fach/Sprache)
 - 9) eine Vielzahl von Kombinationsmöglichkeiten (F--/ S++ usw.)
 - 10) anderes Leistungsprofil aufgrund der anderen Lehr-/Lernmethode
 - 11) veränderte Leistungsprofile wegen gesteigerter Motivation
 - 12) veränderte Leistungsprofile wegen geänderter Didaktik
 - Das Lerntempo ändert sich:
 - 13) Phasen der Verlangsamung
 - 14) Phasen der Beschleunigung

⇒ Lehrperson und Lerngruppe müssen sich diesen Fragen immer wieder neu stellen, sei es direkt, sei es indirekt.

2.3 Lehrer erforschen ihren Unterricht (Altrichter)

Aktionsforschung – Gruppen von Lehrenden ⇒ didaktische Werkstätten

- ⇒ gemeinsam Unterricht planen, Material austauschen
- ⇒ über Erfahrungen sprechen/schreiben



3 Das Klassenzimmer als Ort kommunikativen Handelns

3.1 Kategorien der Unterrichtsbeurteilung aus didaktischer Perspektive

3.1.1 fachbezogen:

Inhalte und Ziele von Unterricht

Organisation von Unterricht

3.1.2 kommunikationsbezogen:

psychologisch-didaktisch

Unterrichtsstil und Klassenklima

Persönlichkeitsmerkmale/ berufsbezogene Haltung

3.1.3 Gesamtbeurteilung

3.2 die Perspektive der Lernenden

3.2.1 heterogene Voraussetzungen

1) fachlich

15) Lernen als Wettbewerb/ Lernen als gemeinsame Aktion

16) Jahrgangsklasse und traditionelle Prüfpraxis produzieren relativ homogene Leistungsprofile (Selektion) – zumindest in den weiterführenden Schulen

17) Aufbauender Unterricht (Wissen als Basis von weiterem Wissen)

⇒ Je weiter man voranschreitet im aufbauenden Unterricht, umso mehr differenzieren sich die Wissens- und Könnensprofile aus, umso heterogener werden die Lerngruppen. (MAR-Notenreglement lässt mehr Heterogenität zu als MAV)

2) sprachlich

18) Die Beherrschung der legitimen Sprache ist eine der Grundvoraussetzungen für schulischen Erfolg. Diese Aussage Bourdieus gilt für L1 ebenso wie für die Immersionssprache.

⇒ Unterschiede zwischen mündlicher und schriftlicher Sprachproduktion

⇒ Unterschiede zwischen Rezeption und Produktion

19) Sprachlich lernen im (bilingualen) Klassenzimmer alle von allen.

Ansatzpunkte reflexiver Didaktik:

⇒ Klassenzimmer als einen Ort gemeinsamer Wissensproduktion betrachten (Lernwerkstatt; Lernen als kommunikativer Akt)

⇒ Unterrichtsmethoden: Erweiterung des didaktischen Vokabulars (weg vom Frontalunterricht, Bedeutung von Paararbeit, Gruppenunterricht, Eigenaktivität)

⇒ Zielrichtung: exemplarisches Lernen in einer reizüberfluteten Informationsgesellschaft (Schwerpunkte setzen)

⇒ Rollenwandel der Lehrperson: von der Instanz, die Wissen vermittelt und sein Erlernen überprüft, zur Lernberaterin, zum Coach, die/der Lernprozesse initiiert, strukturiert und deren Verlauf beobachtet, aus dem Verlauf Schlüsse zieht und für das künftige didaktische Handeln fruchtbar macht. Hier setzt die reflexive Didaktik ein; die Lehrperson wird, indem sie ihren Unterricht selbst auf seine Erfolge und Misserfolge hin analysiert und zunehmend optimiert, zur Forscherin in einem Prozess, den sie selbst in Gang setzt, bei dessen Analyse sie folglich die eigene Person nicht ausschließen kann. Dies umso mehr im bilingualen Unterricht, wenn der eigene Sprachgebrauchshabitus, das eigene kultur- und rollenspezifische Handeln via *hidden curriculum* mitbestimmend wird für die Lernprozesse im Klassenzimmer.

3.2.2 Gewohnheiten oder: der sprachliche Habitus

Eines der wesentlichen Ziel immersiven Unterrichts ist der spontane Gebrauch der anderen Sprache.

Hauptfrage: Wie agieren wir sprachlich? – Wie reagieren wir sprachlich?

1) adressatenbezogen

- kommunikationsorientiert
- Gebrauch der anderen Sprache praktisch problemlos in Gesprächssituationen mit verschiedensprachigen Sprechenden (Lingua franca)
- Wirkt aber künstlich in Situationen, in denen die Sprechenden die gleiche Erstsprache sprechen, sich aber in einer anderen Sprache verständigen →

2) kompetenzbezogen

- am eigenen Können bzw. an der Einschätzung des eigenen Könnens orientiert
- eine komplizierte und komplexe Situation, weil sie mit Lernerfahrungen, der Angst vor dem Fehler und v.a mehr zusammenhängt
- eine weitere Angst kann die Kommunikation in der anderen Sprache behindern: die Angst, von Anderen Fehler zu lernen; daraus Fixierung auf L1-SprecherInnen der für uns anderen Sprache, da wir davon ausgehen, dass diese ihre Erstsprache beherrschen

Ein Blick in die Selbstevaluation am Liceo Artistico, in der die subjektiven Theorien der SchülerInnen erfragt worden sind, gibt unterschiedliche Antworten:

- Informelle Kommunikationssituation zwischen Verschiedensprachigen:
 - Park
 - Hauschef
- Semiformelle Kommunikationssituation zwischen Verschiedensprachigen:
 - SchülerIn – Lehrperson im Treppenhaus
 - Gruppenarbeit im L2-Unterricht
- Formelle Kommunikationssituation zwischen Verschiedensprachigen:
 - im Unterricht in den gestalterischen Fächern: bil. Unterricht
 - im Sekretariat

⇒ Sprechen wir L1, weil wir uns sicherer fühlen, weil es bequemer ist, weil wir es gewohnt sind, weil wir es automatisiert haben?

⇒ Sprachgebrauch als Habitus

⇒ didaktische Frage: Wie kann ich aus einem alten (monolingual ausgerichteten) Sprachgebrauchshabitus einen neuen (plurilingualen) machen?

⇒ Ansatz für reflexive Didaktik:

- Aufmerksamkeitsrichtung auf Situationen im und um den Unterricht, in denen die SchülerInnen die Immersionssprache gebrauchen, mit ihr spielen, zwischen L1 und L2 wechseln, auf Situationen der Anwesenheit dieser Sprache also;
- Auslösende Faktoren? Methodischer Anreiz?